



Meinungsumfrage: Schweizer wollen keine Tierversuche an Hunden

Eine repräsentative Meinungsumfrage der Ärztinnen und Ärzte für Tierschutz in der Medizin hat ergeben, dass Schweizerinnen und Schweizer keine belastenden Tierversuche an Hunden wollen, und zwar weder in der Forschung am Hund für Hunde, am Hund für Menschen noch zur Giftigkeitstestung von Produkten.

Dies steht in krassem Gegensatz zum weitverbreiteten Gebrauch des Hundes als Versuchstier.

Die Ärzte für Tierschutz fordern deshalb, dass der Volkswille anerkannt wird und Forschung wie auch Politik diesen umsetzen.

70% aller Schweizer wollen keine Tierversuche an Hunden, um vielleicht Krankheiten bei Hunden besser behandeln zu können.

65% aller Schweizer wollen nicht mal Tierversuche an Hunden, um vielleicht Krankheiten des Menschen besser behandeln zu können.

79% aller Schweizer wollen keine belastenden Hunderversuche, um die Giftigkeit von Stoffen wie beispielsweise Pestiziden besser einschätzen zu können.

Trotzdem finden in der Schweiz viele Tierversuche an Hunden statt, bei denen diese mittelschwer bis schwer leiden.

3102 Tierversuche mit Hunden gab es in der Schweiz im Jahr 2010. Hierunter finden sich auch einige harmlosere, wie Blutentnahmen oder Gewebeproben. Es bleiben aber dennoch 278 Versuche mit mittelschwerem und 6 Versuche mit sehr schwerem Leiden für den Hund.

21315 Tierversuche an Hunden gab es in der EU im Jahr 2008.

72000 Tierversuche an Hunden gab es in den USA im Jahr 2007.

Tierversuche an Hunden für Hunde

Dass sich unter diesen Tierversuchen an Hunden auch einige befinden, die selbst aus medizinischer Sicht unnötig sind, zeigt ein von den Ärztinnen und Ärzten für Tierschutz in der Medizin ausführlich dargestellter Fall an der Parasitologie des Tierspitals Zürich. Dort wurden in dem von uns kritisierten Vorversuch 6 Beagles, letztlich aber mindestens 56 Hunde, mit Parasiten infiziert und schliesslich getötet. Der Fall wurde vom Tages-Anzeiger und Tele Züri aufgegriffen, mit grossem Echo der Leserschaft.

Umso alarmierender ist, dass unsere Umfrage zeigt, dass diese medizinisch umstrittene Forschung nicht mal von den Hundehaltern gewünscht wird, dem eigentlich profitierenden Zielpublikum! Nur gerade 7% (!) der Hundehalter wünschen Forschung an Hunden für Hunde, geschweige denn, wenn diese Forschung medizinisch umstritten und aus unserer Sicht völlig vermeidbar ist!

Dies ist ein klarer Auftrag der Bevölkerung Tierversuche an Hunden für Hunde zukünftig weder zu planen (Forschung), zu bewilligen (Tierversuchskommission) noch gesetzlich vorzuschreiben (Politik)! Ebenfalls an die Politik resultiert der Auftrag, diesem Volkswillen den gesetzlichen Rahmen zu geben und für dessen Durchsetzung zu sorgen.

Die Ärztinnen und Ärzte für Tierschutz in der Medizin fordern deshalb diese Instanzen auf, den Willen des Schweizerischen Souveräns zu respektieren und umzusetzen.

Tierversuche an Hunden für Menschen

Nur 28% der Schweizer wünschen belastende Tierversuche an Hunden zur Erforschung von Krankheiten des Menschen. 65% lehnen diese Forschung ab, bei den Hundehaltern sind es gar 79%.

Die Realität sieht aber ganz anders aus.

Ca. 1700 Hunde wurden im Jahr 2010 in der Schweiz für die Forschung am Hund für den Menschen eingesetzt.

Ca. 280 Hunde litten mittelschwer bis schwer bei diesen Versuchen.

Der Hund ist noch heute das Standardtier, an dem Medikamente getestet werden, wenn man mit den Tests an Nagern fertig ist. Man spricht von der ‚second species‘.

43% der Nebenwirkungen können vorausgesagt werden, wenn man alleine an Mäusen/Ratten testet.

63% der Nebenwirkungen werden erkannt beim Test allein an der ‚second species‘, also meist Hunden oder Affen.

71% der Nebenwirkungen werden erfasst mit der Kombination von Tests an Nagern und der ‚second species‘, meist dem Hund.

29% der Nebenwirkungen bleiben auch im kombinierten Tierversuch unentdeckt.

(ALTEX Nov. 2011, und: Broadhead et al., 2000, Prospects for reducing and refining the use of dogs in the regulatory toxicity testing of pharmaceuticals, *Hum Exp Toxicol* 2000 19: 440)

Die Bevölkerung wünscht das heutige System also deutlich nicht mehr.

Offensichtlich ist sie somit auch bereit, ein kleines Restrisiko auf sich zu nehmen, um diese Hunderversuche zu vermeiden.

Hieraus ergibt sich ein Auftrag an die Pharmaindustrie, die lange eingefahrenen Versuchspfade zu verlassen und auf Alternativmodelle umzusteigen, sogar wenn sich hierdurch ein minimales Restrisiko für den Menschen ergeben sollte.

Für die Politik resultiert der Auftrag, den gesetzlichen Rahmen zu schaffen, damit die Pharmaindustrie dies auch tun kann.

Ein erster wichtiger Schritt wäre, dass mehr Forschungsgelder in die Entwicklung von Alternativmethoden investiert werden.

Von 101 im Frühling 2010 vom Schweizerischen Nationalfonds SNF geförderten Projekten im biomedizinischen Forschungsbereich beinhalteten 60 Projekte Arbeiten mit Zellkulturen, 53 sahen Tierversuche vor.

Dass öffentlicher Druck das Unmögliche möglich macht, zeigt nicht nur die Autoindustrie, die erst nach massivem Anstieg des öffentlichen Drucks ‚in der Lage‘ war, den Verbrauch der Fahrzeuge drastisch zu senken.

Auch die Pharmafirma Allergan schafft Unmögliches. Allergan ist der Hersteller von Botox, einem Medikament mit einem Umsatz von rund einer Milliarde Franken pro Jahr, zu dessen Herstellung aber qualvolle Mäusetests notwendig sind. Dies wurde von uns, aber auch von zahlreichen weiteren Tierschutzorganisationen in vielen Ländern beanstandet. Aufgeschreckt von einem kritischen Artikel von uns zu Botox in der Schweizerischen Ärztezeitung, sandte uns Allergan noch im Jahr 2008 einen Brief von höchster Stelle. Hierin legten sie auf mehreren Seiten dar, warum es unmöglich sein werde,

den qualvollen Mäusetest in den nächsten Jahren zu verlassen. 2011 verkündet nun Allergan, eine Alternativmethode entwickelt zu haben, bei der man auf 95% der Tierversuche verzichten kann.

Tierversuche an Hunden für Giftigkeitstests von Produkten

Auch hier könnte die Diskrepanz zwischen Wunsch der Bevölkerung und Realität nicht grösser sein: Nur gerade 14% der Bevölkerung wünschen Giftigkeitstest von Produkten wie Pestiziden an Hunden.

Ausgerechnet die Politik, die ja dem Volkswillen verpflichtet sein sollte, hat aber europaweit das Projekt REACH (registration, evaluation, authorisation and restriction of chemicals) gestartet, bei dem Tausende von Altchemikalien auf ihre Giftigkeit hin getestet werden, auch am Hund.

Man schätzt, dass 54 Millionen Wirbeltiere für diese Tests nötig sind!

Eine Schätzung der hierzu notwendigen Anzahl Hunde liegt uns nicht vor. Aber als 'second species' werden es nicht wenige sein.

In der Schweiz wurden 2010 etwa 180 Hunde in der Toxikologie verwendet, die meisten im Schweregrad 1, also leichte Belastung.

Hier fordern die Ärzte für Tierschutz die Politiker auf, die notwendigen gesetzlichen Anpassungen vorzunehmen und international zu standardisieren, damit diese gewaltige Kluft zwischen Volkswillen und Realität geschlossen werden kann.

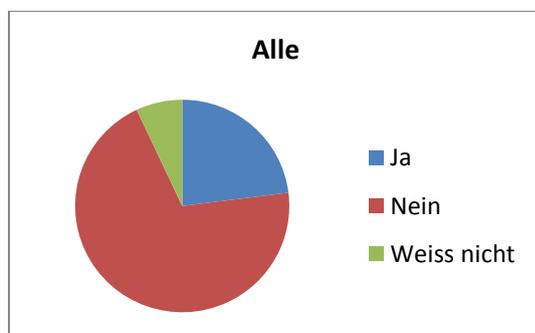
Die Resultate unserer Meinungsumfrage im Einzelnen

1. Sind Sie Hundehalter?

Ja	Nein	Total
106	906	1012

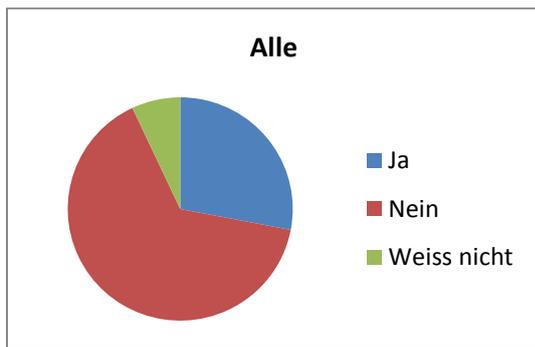
2. Sollen Tierversuche an Hunden durchgeführt werden, bei denen diese sicher leiden, um später vielleicht Krankheiten von Hunden besser behandeln zu können?

	Alle	Hundehalter
Ja	23%	7%
Nein	70%	89%
Weiss nicht	7%	4%



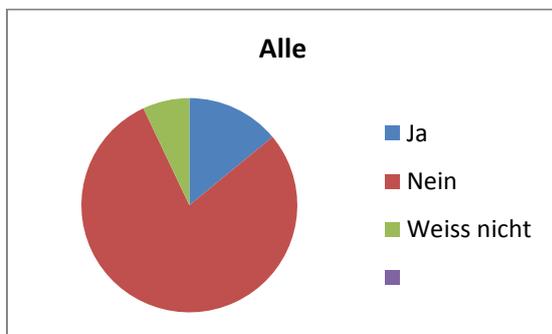
3. Sollen Tierversuche an Hunden durchgeführt werden, bei denen diese sicher leiden, um später vielleicht Krankheiten von Menschen besser behandeln zu können?

	Alle	Hundehalter
Ja	28%	18%
Nein	65%	79%
Weiss nicht	7%	3%



4. Sollen Tierversuche an Hunden durchgeführt werden, bei denen diese sicher leiden, um später vielleicht die Risiken von Giften wie Pestiziden besser abschätzen zu können?

	Alle	Hundehalter
Ja	14%	9%
Nein	79%	88%
Weiss nicht	7%	3%



Das Meinungsforschungs-Institut DemoSCOPE (Adligenswil) befragte vom 14.-22. November 2011 im Auftrag der Ärztinnen und Ärzte für Tierschutz in der Medizin telefonisch insgesamt 1013 in der Deutschschweiz und der Romandie wohnhafte Personen ab 15 Jahren. Die 4 Fragen wurden in eine Mehrthemenbefragung integriert. Zur Sicherstellung der Repräsentativität wurden zufällig ausgewählte Privathaushalte mit Festnetzanschluss kontaktiert und zufällig innerhalb der Haushalt ausgewählte Personen befragt. Die Antworten wurden anschliessend auf die Bevölkerungsstruktur gewichtet. – Die Messgenauigkeit beträgt max. +/-3.1%.

Anmerkungen zur Repräsentativität unserer Studie

Tierversuchsbefürworter werden selbstverständlich versuchen, diese Umfrageergebnisse in Frage zu stellen.

Wir möchten deshalb gleich hier einige Argumente entkräften.

Die Fragestellung: Tierversuche..., bei denen diese sicher leiden..:

Diese Formulierung mussten wir wählen nach Rücksprache mit Tierärzten um klarzustellen, dass dies nicht heisst, dass an Tieren beispielsweise keine Blutentnahmen oder Biopsien mehr durchgeführt werden dürfen, da diese bereits als Tierversuche Schweregrad 0 oder 1 klassieren können.

Selbstverständlich sind nur Tierversuche gemeint, bei denen die Tiere leiden.

Die Fragestellung: ..um später vielleicht Krankheiten ... besser heilen zu können: Naturgemäss ist der Ausgang eines Experiments und auch eines Tierversuchs immer ungewiss. Der überwiegende Teil der Tierversuche hält nicht, was die Versuchshypothese versprach. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Tierversuche bringt einen medizinischen Durchbruch. Mit dieser Formulierung wird dies berücksichtigt.

Unsere Ergebnisse decken sich auch mit früheren Untersuchungen: So lehnten in der europaweiten Meinungsumfrage im Jahr 2009 durch das Meinungsforschungsinstitut You Gov 77% der 7139 Befragten Tierversuche an Hunden ab, in Deutschland gar 79%.

87% der Bürger lehnten 2006 in der noch weit grösseren Umfrage bei 42655 Befragten in 25 EU-staaten Tierversuche an Hunden ab.

Der Vergleich mit früheren Meinungsumfragen bestätigt somit die Repräsentativität unserer Umfrage.

Zusammenfassend lautet die Kernaussage dieser Umfrage:

- 1. Schweizer wollen keine Tierversuche an Hunden**
- 2. Dies steht in krassem Gegensatz zur enormen Verbreitung des Hundes als Versuchstier**
- 3. Hieraus resultiert ein klarer Auftrag an Politik und Forschung, die Tierversuchspraxis an die Wertvorstellungen und Wünsche der heutigen Gesellschaft anzupassen.**

Für die Ärztinnen und Ärzte für Tierschutz in der Medizin

Dr. med. Markus Deutsch

